










Bulletin - Nr. 3

Dezember 2014



Inhaltsverzeichnis

	Editorial des Vereinspräsidenten.....	3
	Neuigkeiten von FreeTheBees	4
	Die Biene als Waldtier.....	5
	Abeilles mellifères dans les forêts.....	7
	Fragwürdiges in der Bienenzucht.....	9
	Geringere Varroa Schwellenwerte in der naturnahen Bienenhaltung	10
	Das optimale Weihnachtsgeschenk	12

Impressum

Das vorliegende Bulletin ist das Publikationsorgan der gemeinnützigen Organisation FreeTheBees. Es kann kostenlos abonniert werden und erscheint nach Bedarf zwei- bis viermal jährlich. Abonnenten erhalten es über E-Mail zugeschickt. Das aktuelle und alle früheren Exemplare können auf unserer Homepage heruntergeladen werden.

Herausgeber

FreeTheBees, c/o A. Wermelinger, Route des Pierrettes 34, 1724 Montévrax

Abonnement & Download

www.freethebees.ch/category/bulletins

Redaktion, Beiträge, Leserbriefe, Inserate

wermelinger_a@bluewin.ch
+41 (0)79 439 99 10

Steuerbefreite Spenden

Alternative Bank Schweiz AG, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten
Postkonto: 46-110-7 Bankclearing: 8390
Swift Code: ABSOCH22 Konto-Nr: 323.060.100-03
IBAN: CH40 0839 0032 3060 1000 3

Editorial des Vereinspräsidenten

Enorme Verantwortung

Die Varroa ist noch in aller Munde und bei weitem nicht im Griff, schon steht der nächste Parasit vor der Tür: Der Kleine Beutenkäfer (*Aethina tumida*). Ein gefürchteter Schädling von Bienenvölkern, dessen Käfer und Larven Honig, Pollen und bevorzugt Bienenbrut fressen. Europa galt bislang als frei vom Kleinen Beutenkäfer. Im September 2014 verbreitete sich die Meldung von Funden des *Aethina tumida* in Zentral- und Süditalien. Da jedes Jahr hunderte von Bienenvölkern aus Süditalien in die Schweiz importiert werden, ist der Käfer entweder schon hier oder steht kurz vor seiner Ankunft. Es ist nur eine Frage der Zeit, darüber sind sich mehrere Experten einig.

Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) ist natürlich bereits „aktiv“ geworden. „Da derzeit die tatsächliche Ausbreitung des Kleinen Beutenkäfers in Italien noch nicht genau bekannt ist, **sollten** bis zum Vorliegen von aussagekräftigen Informationen **weder Bienenvölker noch Bienenköniginnen.. aus Italien importiert.. werden.**“ So steht es auf der entsprechenden [BLV Webseite](#). Man beachte dabei das präzise eingebrachte Wort „sollte“. Warum kein sofortiges Importverbot der sowieso äusserst zweifelhaften und völlig unnötigen Bienenimporte aus Süditalien? Hier machen uns unsere als enorm wichtig bezeichneten bilateralen Verträge mit der Europäischen Union einen Strich durch die Rechnung – die Schweiz kann nicht mehr eigenständig und frei handeln und ist von der Situationsbeurteilung der EU abhängig. Die Zollpapiere und Gesundheitszertifikate werden von den italienischen Behörden erstellt und müssen ohne weitere Prüfung von der Schweiz akzeptiert werden. Auf Ebene der Bienenbehörden bereitet man sich bereits auf die Bekämpfungsmassnahmen des Beutenkäfers vor, dessen Einfuhr man aktuell noch stoppen oder wenigstens verzögern könnte.

Als ob dies nicht schon genügend schwer zu verdauen wäre, folgt nun aber erst das eigentlich pikante „Detail“: Der Kleine Beutenkäfer befällt nicht nur Bienenstöcke, sondern auch Hummelnester! Und niemand weiss heute, wie sich das auf unsere Hummelpopulation auswirken wird. Geschweige denn existieren Konzepte, wie man Hummeln gegen Parasiten behandeln könnte. Bereits im letzten Februar wurden neue Studienresultate publik, nach welchen sich Bienenkrankheiten wie der DWV-Virus (Deformed Wing Virus) und die *Nosema ceranae* Sporen auf Hummeln übertragen lassen. Weiss man, dass diese Krankheiten klar und unmissverständlich durch die konventionelle und produktive Honigimkerei verbreitet werden, wird einem schnell bewusst, mit welcher Verantwortung die aktuelle Imkerei europaweit gerade spielt: **Zugunsten von für den Menschen nicht lebensnotwendigem und ökonomisch unbedeutendem Honig wird unsere Biodiversität und damit die Bestäubungsleistung gefährdet!** Und die Agrochemie freut sich über neue Businessmodelle zur Bekämpfung all der in den nächsten Jahrzehnten zu erwartenden neuen Parasiten und Krankheiten.

FreeTheBees sind mit seinen strategischen Zielen und konkreten Lösungsansätzen richtiger denn je unterwegs. Die Zeit macht die Versäumnisse der Imkerbehörden für jeden sichtbar. Je länger diese versuchen, die Symptome zu bekämpfen, desto klarer wird die Essenz und Sinnhaftigkeit unseres Vorgehens ersichtlich. Helfen Sie mit! Nur dank Ihrer Unterstützung können wir unsere Ideen verbreiten und Stück für Stück in die Tat umsetzen. Es gibt weiterhin viel zu tun!

Herzlich grüsst,
André Wermelinger



Neuigkeiten von FreeTheBees

Seite dem letzten Bulletin im Juni ist wieder einiges gelaufen.

Wir wachsen konstant und zählen bereits über 50 Aktivmitglieder, 7 Vorstandsmitglieder, 6 Wissenschaftliche Beiräte (wovon einer im Vorstand), 35 Gönner und 5 ehrenamtliche Unterstützer. Unsere finanzielle Kraft legt an Gewicht zu und wir haben immerhin im 2014 schon mehrere zehntausend Franken umsetzen können.

Speziell begrüßen möchten wir an dieser Stelle unsere neuen [Mitglieder im Vorstand](#) und im [Wissenschaftlichen Beirat](#).

Unser neues Vorstandsmitglied Doris Allrich hat sich dem Aufbau von Partnerschaften angenommen. Sie koordiniert unsere Kurse und Events und verantwortet die Logistik gleichwohl wie die Talente und Interessen von unseren Mitgliedern und Sponsoren.

Neu im Wissenschaftlichen Beirat sind Dr. Frank Krumm und Dr. Przemek Nawrocki. Frank Krumm studierte Forstwissenschaften und arbeitet heute für das Europäische Forstinstitut (EFI). Er bearbeitet Themen zur Biodiversität im Wald und zur natürlichen Dynamik in Wäldern. Dabei geht es in erster Linie um die Integration naturschutzrelevanter Aspekte in bewirtschafteten Wäldern Europas. Przemek Nawrocki arbeitet im Bereich des Gewässerschutzes für den WWF in Polen, hat das WWF Projekt zur Rückführung der Zeidlerei aus Russland nach Polen geleitet und unterstützt uns nun aktiv in der weiteren Verbreitung der Zeidlerei.

Im Bereich des Marketings konnten wir den lange ersehnten Flyer drucken lassen und dies zeitgleich in Deutsch und Französisch. Viele weitere für die Biene wichtigen Arbeiten konnten dank ehrenamtlicher Unterstützung ins Französische übersetzt werden und aktuell beginnen wir mit Übersetzungen ins Englische.

Wir konnten uns erstmals auch ein Inserat in der Fachpresse leisten, welche uns ja bekanntlich sämtliche Publikationen verweigert. Gegen Geld wurde unser Beitrag interessanterweise nicht verweigert.

Weiter hatten wir diverse Auftritte in Form von Vorträgen und haben mehrere Kurse durchgeführt. Sehr beliebt und immer schnell gefüllt sind insbesondere unsere Einführungskurse in die naturnahe Bienenhaltung. Das grobe [Programm 2015](#) ist auch schon definiert und bereits recht dicht, viele heute noch unbekannt Termine werden im Verlauf des Jahres dazukommen.

Die Zeidlerei konnten wir dank der Unterstützung des Europäischen Forstinstitutes nun auch in Deutschland einführen. So wurden weitere 11 Zeidler ausgebildet und die Schweizer Zeidler konnten das im Frühling gelernte Handwerk erstmals – natürlich unter Aufsicht der Zeidler-Lehrer aus Polen - selbst an Schüler weitergeben. Neu stehen in Ebrach (Unterfranken, DE) 5 Zeidlerbäume und vor dem Europäischen Forstinstitut in Freiburg steht eine Zeidler Klotzbeute. Prof. Dr. Jürgen Tautz interessiert sich für die Zeidlerei und regt Forschungsarbeiten im Bereich des Beutenklimas und im Bereich der Mikrobiologie im Bienenkasten an.

Zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt sind wir an der Kernfrage angekommen: Ist die Honigbiene ein Wildtier und/oder ein Nutztier? Der juristische Dienst im BAFU ist mit der Klärung der Schlüsselfrage beauftragt. Unser stetiges Engagement zeigt Wirkung.

Wir konnten weiter diverse neue Partnerschaften bilden, wenn diese auch wegen Mangel an Ressourcen noch nicht ganz so aktiv gepflegt werden können. Mit einigen potentiellen zukünftigen Partnern sind wir in engem Kontakt und beobachten deren Entwicklung, bevor wir konkrete Partnerschaften eingehen werden.

Im 2015 dürften wir, wie sich aktuell abzeichnet, unseren ersten fremdfinanzierten Bienenschau Pavillon im Wert von mehreren zehntausend Franken bauen. Dieser wird in erster Linie der Ausbildung der breiten Bevölkerung dienen und insbesondere Kindern und Jugendlichen die Faszination der Bienenwelt näher bringen.

Wie schnell ersichtlich wird, sind unsere Aktivitäten nicht mehr einfach nur Teil eines einfachen nebenberuflichen Engagements. Zudem liegen neue Opportunitäten und Projektideen wie Sand am Meer links und rechts auf unserem Weg. Damit wir das Optimum für die Biene herausholen können, müssen wir Teile unserer Organisation professionalisieren. Und professionelle Arbeit ist verknüpft mit finanziellen Mitteln. Wir werden im 2015 einen starken Fokus auf die Mittelbeschaffung legen und haben bereits mit der konzeptionellen Arbeit dazu begonnen. Ihre [Spende](#) hilft uns insbesondere bei der Anschubfinanzierung!

Die Biene als Waldtier

Welche Habitatstrukturen kann die integrative Waldbewirtschaftung bereitstellen?

Von Daniel Kraus, Senior Researcher European Forest Institute (EFI)



Immer wieder erreichen uns Meldungen von Förstern, die in alten und hohlen Bäumen verschwärmete Bienenvölker entdecken. Oft bleiben solche Völker sogar weitgehend unentdeckt, da Grosshöhlen nicht immer von aussen erkennbar sind bis ein Baum versehentlich gefällt wird. Bienenvölker scheinen also sehr bereitwillig auf das Angebot an Baumhöhlen zu reagieren, allein es gibt nicht sehr viele davon in unseren heimischen Wäldern. Wie hat die Biene also als ursprüngliches Waldtier überlebt? Und kann sie wieder in ihren ursprünglichen Lebensraum zurückkehren?

In Europäischen Wäldern liegt der Bewirtschaftungsfokus zumeist auf der traditionellen Holznutzung und Wälder werden in der Phase ihrer wirtschaftlichen Reife genutzt. Waldstrukturen, die eine besonders hohe Nischen- und Artenvielfalt aufweisen sind oft in fortgeschrittenen Entwicklungsstadien sowie in Zerfalls- oder gar Zusammenbruchsphasen eines Bestands zu finden. Zudem werden Bäume gerade in naturnah bewirtschafteten Beständen auf hochwertige Holzerzeugung ausgelesen und in diesem Zuge wurden vielfach schlecht geformte Bäume frühzeitig aus den Beständen entfernt. Diese Bäume mit überstarken Ästen und Kronen sind jedoch nicht nur eine starke Konkurrenz für Qualitätsbäume, sondern eben auch oft die Träger von besonderen Habitatstrukturen, wie eben Grosshöhlen. Grosshöhlen in Bäumen entstehen auf unterschiedliche Weise, aber meistens sind Ausbrüche von starken Ästen oder Kronenteilen die Initialen, die Pilzen und anderen Holzersetzer eine Eintrittspforte ins Kernholz bieten. Über fortschreitende Zersetzung können so tiefe Höhlen entstehen, und wenn die Bruchsicherheit eines Baumes nicht beeinträchtigt ist, können sie sich über viele Jahrzehnte entwickeln und einen einzigartigen Kleinlebensraum für eine Vielzahl an spezialisierten Arten bieten.

Leider sind viele solcher Elemente aus alten Waldentwicklungsphasen in unseren Wäldern äußerst selten anzutreffen. Daher zielen neuerdings naturschutzfachliche Massnahmen darauf ab, diese Elemente und Strukturen wieder in unseren Wäldern anzureichern. Dies kann entweder durch die Ausweisung von Schutzgebieten (segregativer Ansatz) erfolgen oder im Rahmen von integrativer Waldbewirtschaftung. In Mitteleuropa gibt es ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass ein segregativer Ansatz alleine nicht ausreicht, um die Waldbiodiversität zu erhalten und zu fördern. Es müssen also auch vermehrt Anstrengungen in Richtung eines integrativen Waldnaturschutzes unternommen werden, der auf der weit grösseren Fläche des Wirtschaftswaldes Wirkung zeigen soll.

Zu den erfolgversprechenden Strategien gehören hierbei das Belassen von sogenannten Habitatbäumen auf der gesamten Fläche, sowie die Anreicherung von Totholz in allen Dimensionen. Diese Einzelelemente sollen mit Korridor- und Trittsteinflächen den Austausch von Populationen seltener Arten zwischen Totalreservaten oder Waldrefugien ermöglichen.

Wälder in Europa sollen zudem zahlreiche Funktionen erfüllen. Neben dem Schwerpunkt der Wertholzgewinnung, gibt es neuerdings auch eine stetig steigende Nachfrage nach Energieholz, die unter Umständen mit den Bemühungen des integrativen Naturschutzes nicht einfach in Einklang gebracht werden und somit zu Interessenskonflikten führen kann. Entsprechend gilt es also den Schutz der Biodiversität in Wäldern auf nationaler wie auf internationaler Ebene in den Mittelpunkt des politischen Interesses zu rücken und eine sachliche Debatte über die Ziele des Naturschutzes und gleichzeitig wachsende Anforderungen an unterschiedliche Leistungen des Waldes anzustossen.

Wenn es gelingt, biodiversitätsrelevante Strukturen auf der gesamten Waldfläche zu mehren, werden wir sicher auch die Biene wieder im Wald begrüßen dürfen!

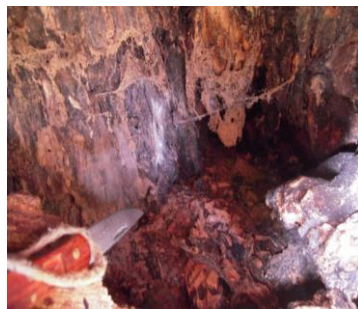


Abb: Innenräume von Grosshöhlen in Bäumen bieten Bienenvölkern gute mikroklimatische Bedingungen für den Wabenbau. Die Initialen für Grosshöhlen werden oft durch Astausbrüche begonnen, wenn die Holzersetzung im Inneren schneller voranschreitet als die Ueberwallung der Wunde.

Abeilles mellifères dans les forêts

Von Daniel Favre, Vorsitz Wissenschaftlicher Beirat im Vorstand von FreeTheBees



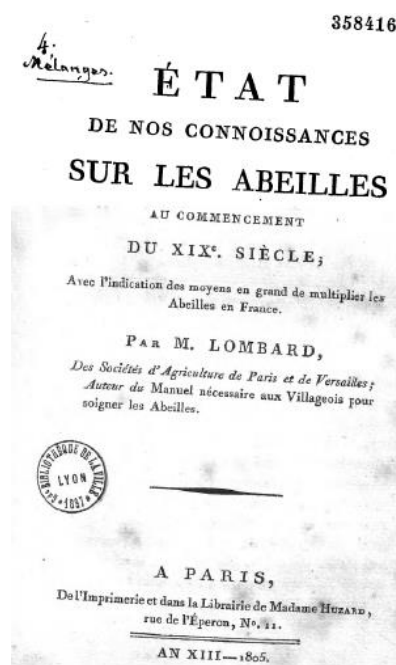
"Le sol de la France est si riche, qu'une prodigieuse quantité d'abeilles y trouveroient d'abondantes récoltes qui sont annuellement perdues; l'intérêt de l'Etat, et

celui des pauvres campagnes, devroient concourir à fixer l'attention sur cette branche de l'économie rurale. Les abeilles sont des insectes des bois, on les voit dans toutes les forêts qui couvrent la surface de la terre, au nord et au midi ; cela est attesté par les relations unanimes de tous les voyageurs célèbres".

Qui donc a pu écrire que les abeilles mellifères sont des insectes des bois, et qu'elles se rencontrent partout à la surface de la Terre? Ces mots sont de M. Charles-Pierre Lombard, des Sociétés d'Agriculture de Paris et de Versailles, dans le traité intitulé "Etat de nos connaissances sur les abeilles au début du XIXe siècle – avec l'indication des moyens, en grand, de multiplier les Abeilles en France", et publié à Paris en 1805. Ce livre est consultable sous forme numérisée sur Google books¹.

Nous y lisons également que "Le nord de l'Europe, la Pologne, la Russie, la Norvège, etc., fournissent prodigieusement de cire et de miel qu'on ne recueille point dans des ruches domestiques, mais dans les vastes forêts qui couvrent ces contrées. La récolte qui s'en fait est préparée par l'industrie des habitants; pour cela, ils disposent les arbres creusés par le temps, et en creusent eux-mêmes pour loger les abeilles" (p. 64).

Malgré le froid et la neige qui étaient présents à l'époque dans ces contrées, ce ne sont pas ces conditions climatiques extrêmes qui ont empêché les abeilles mellifères de s'installer dans les arbres de ces forêts.



Comment donc procédaient les habitants de ces régions pour obtenir et loger des abeilles mellifères dans les troncs d'arbre?

"La récolte qui s'en fait est préparée par l'industrie des habitants; pour cela, ils disposent les arbres creusés par le temps, et en creusent eux-mêmes pour loger les abeilles. Lorsque l'on voit un arbre creux, on en restreint la cavité à une certaine grandeur, on élargit l'entrée de manière à pouvoir y fouiller facilement, et on la masque avec une coulisse dans laquelle on ne laisse habituellement qu'une petite ouverture pour l'entrée et la sortie des abeilles. De plus, on coupe des arbres, on les réduit en blocs, que l'on creuse en y adaptant la coulisse, et on attache ces espèces de ruches aux arbres des forêts: les essaims s'y logent d'eux-mêmes et sans surveillance; et avec peu de frais et de soins, on recueille tous les ans beaucoup de cire et de miel".

¹ <http://books.google.fr/books?id=GH0aLrxQq2EC>

Cette façon de faire est celle que FreeTheBees se propose de réintroduire dans nos forêt², tout en respectant la Loi sur les Epizooties³ et en faisant contrôler s'il en est besoin les colonies "naturelles" par des personnes qualifiées.



Image 1: année 2013

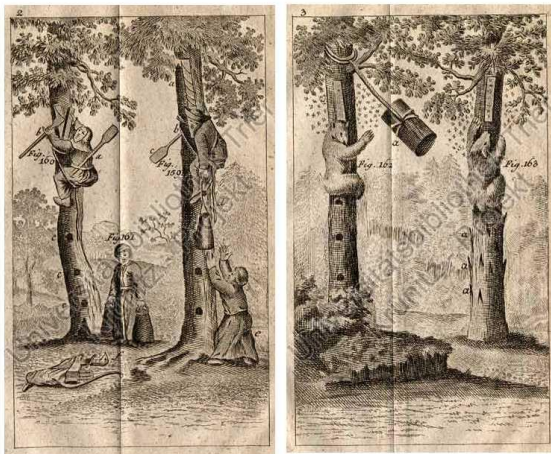


Image 2: année 1744⁴

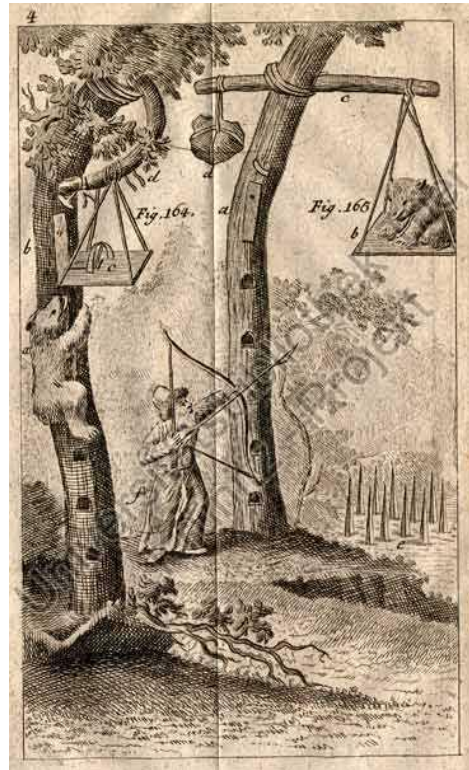


Image 3: année 1745⁵

²

<http://www.freethebees.ch/fr/bienhaltung/zeidlerei/>

³ <http://www.admin.ch/opc/fr/classified-compilation/19660145/201401010000/916.40.pdf>

⁴ <http://www.encyclopedie-universelle.com/abeille1/gravures-apiculteurs-outils-ours-ruches-krunitz-1774.jpg>

⁵ <http://www.encyclopedie-universelle.com/abeille1/gravure-apiculteur-piege-ours-krunitz-1774.jpg>

Fragwürdiges in der Bienenzucht

Von Hans Studerus, Vizepräsident FreeTheBees



Kannte man anfangs des letzten Jahrhunderts noch relativ wenige sich seuchenmässig ausbreitende Bienenkrankheiten, das Bienensterben in den Jahren 1906

und 1913 ausgenommen, hat sich dies in den letzten Jahren enorm verändert. Die Gesundheit der Bienen ist in Imkerkreisen zum Hauptthema geworden. Man sucht die Schuld in der blumenlosen Landschaft, in Pflanzengiften, im Elektrosmog und ähnlichem. Dass aber diese Problematik etwas mit der gängigen Methodik der Haltung und Pflege der Bienen zu tun haben könnte, wird zu wenig beachtet, ja diese Methoden wie Zuckerfütterung, Schwarmverhinderung, Mittelwandwaben oder beweglicher Wabenbau werden sogar von den Bieneninstituten als optimal bezeichnet; und man beschränkt sich auf das Bekämpfen der Bienenkrankheiten und hofft, mit extremen Hygienemassnahmen, Kontrollen, Verjüngungsmethoden, Zucht oder gar Gentechnologie etwas zu erreichen.

Es ist notwendig, dass die Methoden der heutigen modernen Bienenzucht vermehrt hinterfragt werden. Im Zuge der Globalisierung hat sich in vielen Menschen eine neoliberalistische Haltung allen Dingen gegenüber entwickelt, welche alles rechtfertigt was Gewinn erbringt. Ausbeutung wurde Normalität. Alles was kein Geld einbringt, scheint kein Lebensrecht mehr zu haben auf dieser Erde. Eine Kuh, die gegen 20 Jahre alt werden könnte, muss heute mit unnatürlicher Fütterung so viel Milch geben, dass sie nach drei Kälbern (5-6 Jahre), geschwächt und unfruchtbar geworden, zum Schlachthof muss.

Ein Huhn, Lebensdauer 12 Jahre, wird als modernes Legehuhn nach 12-14 Monaten entsorgt, weil die Legeleistung abnimmt. Auch eine Bienenkönigin, so ist die Empfehlung, soll nach zwei Jahren ersetzt werden, obwohl bis 5 Jahre alte Königinnen oft noch gute Leistungen erbringen. So hat sich aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus eine vom einzelnen Menschen eigentlich nicht gewollte, verachtende Haltung dem Tierreich gegenüber eingestellt.

Unter Bienen- oder Königinnenzucht versteht man im Allgemeinen das Züchten innerhalb einer Bienenrasse; man will „schlechte“ Eigenschaften weghaben, die „guten“ erhalten und verbessern. Die Objekte dieser Arbeit sind Bienenkönigin und Drohnen. Die Königin des Bienenvolkes mit den erhofften „besten“ Eigenschaften wird in grosser Anzahl vermehrt. Zur Begattung kommen Drohnen von ausgewählten Völkern (Belegstation). Dabei besteht die Gefahr der Inzuchtfolgen (Inzuchtdepression), das heisst Schwächung des Bienenwesens und damit Anfälligkeit (Immunschwäche) auf Krankheiten.

Es wäre natürlicher, nebst der Vermehrung über den Schwarm auch die Befruchtung der Bienenkönigin im Hochzeitflug den freien Drohnen zu überlassen (Bastarde waren immer schon am gesündesten), anstelle derjenigen der Belegstationen oder gar die künstliche Besamung zu propagieren. Auch sollte man möglichst in der Region heimische Bienenköniginnen halten. Der Bienenschwarm ist die von der Natur gewählte Einheit von Königin, Bienen und Drohnen. Bei Ablegern und Kunstschwärmen müssen sich fremde Königinnen, Bienen und Drohnen zusammenleben. Je natürlicher die Biene gehalten werden kann, desto gesünder wird sie sein.

Geringere Varroa Schwellenwerte in der naturnahen Bienenhaltung

Von André Wermelinger

Man hört es immer wieder: Warré-Bienenkästen seien „Varroa-Schleudern“. Letztens habe ich sogar zugehört, wie ein „erfahrener“ Imker einem Anfänger erklärte, die Varroose soll nicht vor Juli behandelt werden (nicht bevor alle anderen Imker auch behandeln) - die Gefahr einer Varroa Reinvasion wäre zu gross. Es liegt eine riesige Angst und ein völliges Unverständnis für Fakten und Abläufe in der Luft. Daraus resultieren schwere Fehler in der Situationsanalyse und im Behandlungsansatz.

Tatsache ist, dass ein, nach der FreeTheBees-Terminologie *naturnah* arbeitender Imker geringere Varroa Schwellenwerte erzeugt, als jeder konventionelle Imker mit seinen Wirtschaftsvölkern! Aber schauen wir uns das etwas genauer an.

Varroas vermehren sich in der Bienenbrut. Nachdem die Bienenkönigin ein Ei in eine Wabenzelle gelegt hat, entwickelt sich die Bienenmade während rund 9 Tage in einer offenen Brutzelle. Danach wird die Brutzelle von den Arbeiterinnen verdeckelt, also mit einem Gemisch aus Wachs und Nymphenhäutchen luftdurchlässig verschlossen. Die Varroas krabbeln just vorher in die Zelle hinein und vermehren sich in der verdeckelten Brutzelle. Eine Varroabehandlung bei verschlossenen Brutzellen ist aufwändig. Entweder müssen aggressivere Mittel angewendet werden, welche bis in die verschlossenen Wabenzellen eindringen können (also z.B. Ameisensäure), oder die Behandlungsdauer muss über mindestens 21 Tage Zeitdauer erfolgen, damit über den Behandlungszeitraum jede Zelle sich mindestens einmal geöffnet hat. Deshalb ist es empfehlenswert, von brutlosen Zeiten zu profitieren, um mit sanfteren Behandlungsmitteln über kürzere Zeiträume behandeln zu können. Solche Brutpausen entstehen gänzlich natürlich beim Schwärmen.

Die [FreeTheBees Methodik](#) der *naturnahen Bienenhaltung* definiert sich insbesondere dadurch, dass keine Honigräume zur Haupttracht aufgesetzt werden. Folglich wird auch der Schwarmtrieb nicht verzögert oder gar verhindert und das Bienenvolk schwärmt jährlich mit hoher Wahrscheinlichkeit. Genau dort setzen wir an - der Schwarm ist völlig brutlos und im Muttervolk stellt sich spätestens 21 Tage nach dem Schwarmabgang eine Brutpause ein, weil die neue Königin in der Regel erst Eier legt, nachdem die letzte Brut der alten Königin geschlüpft ist.

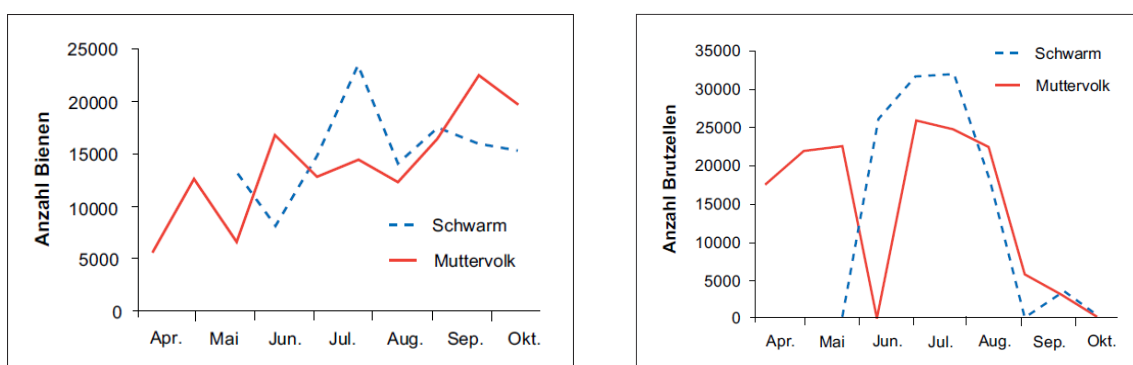


Bild 1: Volksentwicklung nach Imdorf, Ruoff und Fluri mit rechts ersichtlicher Brutpause im Muttervolk Anfang Juni

Und diese Brutpause ist der Grundpfeiler einer naturnahen Varroa Regulierung. Man behandelt in der naturnahen Bienenhaltung also Varroas zu einem saisonal früheren Zeitpunkt und greift ein, bevor die Varroas Überhand nehmen und den Bienen gefährlich werden können.

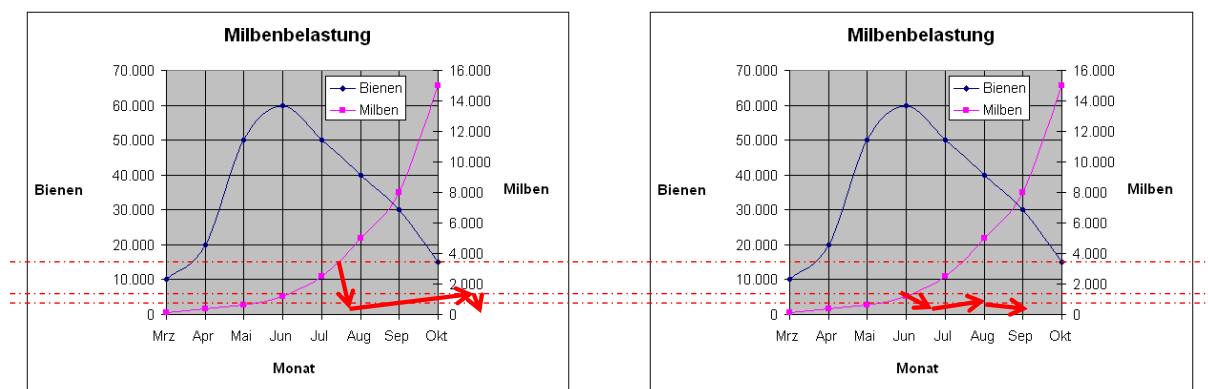


Bild 2: Links der hohe Schwellwert in der konventionellen Honigimkerei, rechts tieferer Varroa Befall in der naturnahen Bienenhaltung

Im Gegensatz dazu will ein konventioneller Honigimker sein Wirtschaftsvolk zuerst die Frühjahrs- und die Sommertracht einbringen lassen und verschiebt seinen Behandlungszeitraum möglichst tief in den Sommer hinein. Früher eher im August, heute, nachdem man gemerkt hat, dass frühere Behandlungen optimaler sind, werden Imker angehalten, gegen Mitte/Ende Juli erstmals und im August wiederholt mit Ameisensäure zu behandeln. Im Winter wird gegen Ende Jahr dann sogar noch eine Oxalsäurebehandlung im brutlosen Zustand empfohlen, was in der naturnahen Bienenhaltung nicht notwendig ist.

**Der konventionelle Imker behandelt gegenüber einem naturnahen also 6-8 Wochen später.
Wichtige Wochen, während derer sich die Varroas im voll entwickelten Brutnest
in der Honigimkerei exponentiell entwickeln können.**

Die Angst vor der Reinvansion wird ebenfalls sehr viel stärker emotional als faktenbasiert diskutiert. Nach langer Zeit hat nun auch das Zentrum für Bienenforschung seine Kommunikation etwas angepasst und kommuniziert, dass der Hauptfaktor für die Reinvansion in der Räuberei liegt (und nicht einfach im Verflug, wie jahrelang undifferenziert behauptet wurde). Und genau diese Räuberei liesse sich durch den Imker durch einfache Massnahmen in Grenzen halten:

- Keine widernatürlichen Grössenunterschiede zwischen Völkern, wie dies bei der Ablegerbildung entsteht (Mini-Ableger und übernatürlich starke Wirtschaftsvölker)
- Keine lokal überhöhten Bienendichten, viel eher dezentralisierte Bienenhaltung, welche auch zu einer optimaleren Bestäubungsleistung führt
- Kein Zusetzen von Zuchtköniginnen, welche die Kohäsionskräfte im Volk während einer gewissen Zeit beeinträchtigen

Wie wir sehen, unterliegt sogar die Reinvansion weitgehend dem Imker selbst auf seinem eigenen Stand. Klar, eine Räuberei mit einem wild lebenden Bienenvolk oder einem Nachbarimker kann nie vollständig ausgeschlossen werden, ist aber auch keine Tragödie. Die Natur eliminiert damit überstarke und zu schwache Bienenvölker auf ihre eigene und angestammte Weise. Voilà, da haben wir sie schon wieder, die vielzitierte natürliche Selektion.

Das optimale Weihnachtsgeschenk

Suchen Sie es auch noch, das optimale und nachhaltige, ökologisch wertvolle Weihnachtsgeschenk?

Verschenken Sie eine einjährige Gönnerschaft von FreeTheBees!

Allenfalls verknüpft mit einem Spezialhonig von unserem Partner www.bienli.ch ?

Hier können Sie ein Gönnerzertifikat bei uns bestellen, das Sie zu Weihnachten verschenken können:
<http://www.freethebees.ch/kontakt-2/mitglied-werden/goennerschaft-verschenken/>

Der Empfänger Ihres Geschenkes wird danach in der Liste unserer Gönner geführt und erhält zweimal jährlich unser Bulletin, wie auch Einladungen zu vereinsinternen und öffentlichen Anlässen. Wir werden ihn in der Folge jährlich anschreiben und nachfragen, ob er seine Gönnerschaft verlängern möchte, was aber völlig unverbindlich ist und jederzeit mit einer E-Mail oder einem Telefonat gestoppt werden kann.

Schöne Weihnachten wünscht der
Vorstand von FreeTheBees!

André Wermelinger, Hans Studerus,
Doris Allrich, Thomas Fabian, Daniel
Favre, Daniel Boschung, Björn
Stoffers